

## 1. EINLEITUNG

In der Erforschung der Bronzezeit im Ostseeraum steht seit jeher die Frage nach der sozialen und wirtschaftlichen Rolle des dieser Epoche ihren Namen gebenden Metalls im Mittelpunkt. Zwangsläufig richtete sich dabei der Fokus der Forscher besonders auf jene Länder, die sich durch ausgesprochen viele und qualitätvolle Metallfunde auszeichnen. Es sind insbesondere die metallreichen Gräber- und Hortfundlandschaften Dänemarks, Südschwedens, Norddeutschlands und Polens, welche der Bronzezeit im Ostseeraum das Erscheinungsbild einer dynamischen kulturhistorischen Epoche verleihen. Dem an Metallen auffallend armen Ostbaltikum dagegen wurde von der Forschung bislang wenig Aufmerksamkeit zuteil, denn der Mangel an kostbaren Metallfunden ließ diese Region allgemein als peripher, als sozial wenig differenziert und ökonomisch unterentwickelt erscheinen. Diese traditionelle, z.T. noch heute verbreitete Sichtweise bezüglich bronzezeitlicher Entwicklungsstrukturen im Ostseeraum geht auf gewisse Denkschemata zurück, wonach ‚metallführende‘ Gesellschaften im kulturellen und sozioökonomischen Sinne als privilegiert zu gelten haben gegenüber jenen, die nur selten oder gelegentlich in den Besitz der Metalle gekommen sind.

Vor diesem Hintergrund ist der estnischen Archäologie die Entdeckung der Bronzezeitsiedlung Asva auf der Insel Saaremaa (dt. Ösel) in den 1930ern einer kleinen Sensation gleichgekommen. Erstmals lag ein Fundplatz vor – weitere sollten bald folgen – dessen Bedeutung nicht so recht mit dem konventionellen Bild Estlands als eine wirtschaftlich und kulturell rückständige Bronzezeitregion vereinbar schien. Bereits im Zuge der ersten Grabungskampagnen in Asva stand fest, dass dort längerfristig Robbenfang und Viehzucht betrieben – aber auch intensiv Bronzeguss (!) praktiziert wurde. Bereits kurze Zeit darauf tat der estnische Prähistoriker Harri Moora (1900–1968) eine wesentliche Einsicht kund, wonach *das kulturelle Leben in den früheren Metallzeiten nicht, wie früher angenommen worden ist, stillgestanden hat, sondern sogar verhältnismäßig rege gewesen ist und vielseitige äußere Verbindungen aufzuweisen hat. [...] Die Gräber jener Zeiten sind ja fast beigabenlos; Schatzfunde, die anderweitig die meisten Metallgegenstände geliefert haben, gibt es bei uns so gut wie gar keine. Die Kargheit der Quellen ist offenbar nur die Folge der damals üblichen Grab- und Opfersitten und darf kaum als Zeichen der Armut und von einem kulturellen Tiefstand des Landes aufzufassen sein* (Moora 1938, 369).

Dieser Ausspruch lässt zwar die gleiche, auf den ökonomischen Stellenwert der Metalle zentrierte, Sichtweise deutlich werden. Doch wird hinsichtlich der

angesprochenen Bronzezeit in der archäologischen Überlieferung ein für seine Zeit gänzlich neues Deutungskonzept vorgestellt. Die Kontrastsituation der selten auftretenden Bronzeobjekte und den reichlichen Spuren eines lokalen Gießerhandwerks in Asva und anderen Plätzen des Ostbaltikums ließe sich nun auf ‚Grab- und Opfersitten‘ zurückführen, d. h. auf regional-kulturell bedingte Überlieferungsfilter. Damals wie heute begeisterte und beschäftigte die Bronzezeitforschung der immense Reichtum an qualitativollen Metallfunden in Horten und Gräbern des westlichen Ostseeraums. Die Bronze gilt seit jeher als ein elementares Medium gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und religiös-kultischer Belange, aus ihrer räumlichen Verbreitung und Häufung sucht man, gewisse Macht- und Reichtumszentren zu erschließen. Die Worte Mooras verstehen sich dennoch wie ein unterschwelliger Appell, die regionale Ungleichverteilung der Metallfunde nicht allzu einseitig zu bewerten. Andere archäologische Quellen- und Fundgruppen verdienen in der Bewertung kultureller und ökonomischer Entwicklung ostbaltischer Bronzezeitgemeinschaften ebenso Aufmerksamkeit. In diesem Zusammenhang betonte Moora auch die im estnischen Siedlungsmaterial sichtbaren ‚Außenverbindungen‘.

Gemeint sind damit die sich in der estnischen Bronzezeitkeramik spiegelnden Fremdeinflüsse. Seit der Entdeckung Asvas wurden der Insel Saaremaa wiederholt Verbindungen mit der sog. Lausitzer Kultur ostdeutscher und polnischer Gebiete nachgesagt. Das Thema der sich in der Asva-Keramik spiegelnden Fremdbezüge und ihrer kulturellen Genese ist in der Forschung nur im Ansatz diskutiert worden, zudem ist an estnischer Bronzezeitkeramik nur wenig veröffentlicht. Überhaupt steht eine gründliche Aufarbeitung der Siedlungskeramik von Asva und benachbarter Bronzezeitplätze, eine Erörterung stilistischer und technischer Aspekte noch aus (Merkmalsanalyse, Klassifikation, Funktionsansprache). Interessant ist vor allem die Frage nach den Mechanismen und Richtungen der Ausbreitung (und Mischung) fremdartiger und autochthoner Stil- und Technikmerkmale an der sog. Asva-Keramik.

Der Wandel und seine Auslöser, Begleiterscheinungen und Auswirkungen in dem bronze- und eisenzeitlichen Abschnitt der Kulturgeschichte des heutigen Estland wurden kürzlich von Valter Lang (Tartu) in seiner Monographie *The Bronze and Iron Ages in Estonia* ausführlich und unter Einbezug aller verfügbaren Quellengruppen erörtert (2007b). Dabei wird besonders auf die ökonomischen Aspekte in der Entwicklung der prähistorischen Gesellschaftsstrukturen eingegangen, mit dem aus interdisziplinären Forschungen (u. a. Paläobotanik und Archäozoologie) aktualisierten Wissensstand die Bedeutung agrargeschichtlicher Errungenschaften in dieser Region hervorgehoben. Das von Lang entwickelte Bild von der Bronzezeitgesellschaft beruht größtenteils auf eigenen Ergebnissen und Beobachtungen in langjähriger Forschung: auf Untersuchungen sowohl im landschaftsarchäologischen Sektor als auch in Gräberfeldern. In allen Kapiteln des genannten Buches wird dem Leser vor Augen geführt, dass die estnische Bronzezeitforschung in den letzten Jahrzehnten enorme Erkenntnisfortschritte erzielen konnte. Einzig für die wegen ihrer komplett aus Altgrabungen gewonnenen Materialfülle bedeutsamen Siedlungen der Asva-Gruppe steht noch eine gründliche archäologische Analyse aus, der Wissensstand zu diesen Plätzen ist seit den 1970ern unverändert.

Der Großteil der vorliegenden Arbeit wird sich ausführlich mit dem Siedlungsmaterial beschäftigen. Dabei konzentrieren sich die Untersuchungen zunächst auf das örtliche Metallhandwerk (Gussformen, Tiegel, Bronzen usw.), speziell auf Ausmaß und Art der Organisation des Bronzegusses im archäologischen Siedlungsbefund. Der Siedlungskeramik, dem eigentlichen, weil fundreichsten Repräsentant der materiellen Bronzezeitkultur Estlands, wird ein weiterer Untersuchungsschwerpunkt gewidmet. Dabei wird die gesamte, eher materialorientierte Untersuchung von der Fragestellung geleitet, welche räumlich und zeitlich bedingten Umstände und Faktoren Auswirkung auf die vielseitigen technologischen Entwicklungen und die damit verbundenen Lebensweisen der Siedlungsgemeinschaften der Asva-Gruppe gehabt haben mögen. Dies verlangt auch nach einer Erörterung der aktuellen Befundlage bezüglich der ökonomischen Strukturen und Ausrichtungen der estnischen Bronzezeitsiedlungen. Die daraus gewonnenen archäologischen Beobachtungen sollen dann mit den in der jüngeren Forschung entwickelten Modellen zum Wesen und zum Wandel der Sozial- und Siedlungsstrukturen in der estnischen Bronzezeit konfrontiert werden. Einen Kernstreitpunkt stellt die oben angesprochene, in der Bronzezeitforschung verbreitete Prämisse dar, wonach das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben und Handeln der Bronzezeitmenschen im Ostbaltikum vornehmlich auf den Besitz des Metallrohstoffs ausgerichtet gewesen sein soll. Die Bedeutung des Metallhandwerks innerhalb der bronzezeitlichen Siedlungsökonomien in dieser Ostseeregion gilt es zu beleuchten und im Anschluss die Frage der Begleitumstände und Voraussetzungen der Entstehung und des Niedergangs der Siedlungsform nach Art Asva zu diskutieren.